



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2023

**Rezension: Corcoran, Miranda: Teen Witches. Witchcraft and Adolescence in
American Popular Culture**

Fehlmann, Meret

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2023-0011>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-252005>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution 4.0 International (CC BY 4.0) License.

Originally published at:

Fehlmann, Meret (2023). Rezension: Corcoran, Miranda: Teen Witches. Witchcraft and Adolescence in American Popular Culture. *Fabula*, 64(1-2):190-195.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2023-0011>

Corcoran, Miranda: *Teen Witches. Witchcraft and Adolescence in American Popular Culture* (Horror Studies). Cardiff: University of Wales Press, 2022. 247 S.

Reviewed by **Dr. Meret Fehlmann:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft und Co-Leitung des Bereichs Sozialwissenschaften der Bibliothek der Universität Zürich. E-Mail: meret.fehlmann@ub.uzh.ch

Miranda Corcoran beginnt ihre *Introduction* zur Darstellung der Teen-Hexen in der US-amerikanischen Populärkultur mit einem Artikel aus dem *Life Magazine* von 1941. Dieser Artikel verbindet vom Vokabular und den evozierten Bildern her weibliche Teenager mit Hexen, beide schwärmen aus und versammeln sich, um Feste zu feiern. Corcoran geht es um die Verbindung von jungen Frauen und Hexen, die sich spätestens ab der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts als wirkmächtig zeigt.

Das zwanzigste Jahrhundert ist auch das Jahrhundert der Jugend und der zunehmenden Zelebration des Teenagers als Schrittmacher der Setzung von Trends.¹ Wobei sich insbesondere an der weiblichen Jugend Diskussionen um die Herausforderung der bestehenden Ordnung entzündeten oder wie Corcoran schreibt: „witchcraft iconography and supernatural imagery provided a means for American culture to conceptualise and understand the figure of the teen girl“ (4). In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich diese Verbindung mehr und mehr verfestigt. Die Teen-Hexe ermöglicht es, sich über Veränderungen der Vorstellungen und damit verbundene Hoffnungen und Sorgen über den weiblichen Körper, Sexualität und Gruppendynamik auszutauschen. Die Hexe fungiert spätestens seit dem Zeitalter der Hexenverfolgung als fast unerschöpfliche Negativfolie für das Bild der (idealen) Frau, wobei in späteren Schritten die Hexen auch als Vorbild und Modell für Frauen entdeckt wurden.

Kapitel 1 *Towards a Teratology of the Teenage Witch* eröffnet mit der Frage, wie das Teenage-Mädchen definiert werden soll. Teenager*innen bzw. ihr Habitus wurden oftmals als Produkt von Kultur, Gesellschaft und Trends aufgefasst. Sich auf die Arbeiten von Michel Foucault und Felix Guattari & Gilles Deleuze stützend, geht es Corcoran darum, das binäre Denken zu überwinden, das gerade auch in der Unterscheidung Objekt und Subjekt zum Tragen kommt. Laut Corcoran bleibt festzuhalten, dass in Bezug auf Weiblichkeit biokulturelle Marker zum Tragen kommen, also die Körperlichkeit mitverhandelt wird. Wichtig ist für die Figur der Hexe auch das Konzept des Abjekten nach Julia Kristeva (*1941). Corcoran sucht nach Vorläuferinnen der Teen-Hexen und wird im Mittelalter fündig. Die Ungewissheit und Gefahren der Adoleszenz, wie sie sich in der Reaktion/Verweigerung als

¹ Vgl. Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München 1995.

Anorexie zeigt, ist kein Phänomen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts. Zwischen 1200 und 1500 gab es junge Frauen und Nonnen, die das Essen verweigerten und aus spirituellen Gründen fasteten: „The starving saint may seem like an unlikely foremother of the teen witch: however, these pious women were regularly conceptualised in terms of the diabolic.“ (43)

Mit dem Beginn der Reformation wurden die sog. *Anorexia Mirabilis* nicht mehr so sehr als göttliches Wunder, sondern als Zeichen der dämonischen Besessenheit verstanden. Besessenheit kann als vorübergehende Ermächtigung machtloser Individuen verstanden werden, darum auch die in der Populärkultur wieder und wieder bediente Figur der dämonisch besessenen jungen Frau. Klar ist dennoch, dass der Ritus des Exorzismus letztlich dazu dient, diese wieder in ihre subalterne Position zu verweisen.²

Solche fastenden und hungernde junge Frauen gab es auch später noch, die einen „increasingly complex discourses about youth, femininity, modernity and nervous exhaustion“ (43) einläuteten, in dieser Verbindung zeigt sich die Nähe zur Teen-Hexe des zwanzigsten Jahrhunderts. Eine Verwandte findet sich im neunzehnten Jahrhundert ebenfalls im Medium, das als eine Figur der weiblichen Ermächtigung gelesen wurde (wobei unklar ist, ob diese Deutung auch von den als Medien tätigen Frauen und den Zeitgenoss*innen gemacht wurde oder ob es sich nicht eher um eine retrospektive Bedeutungsaufladung von Forscher*innen handelt).³

Kapitel 2 *A Pack of Bobby-Soxer*⁴ befasst sich mit der Entstehung des Teenage-Hexenbildes in der Nachkriegszeit, es geht um die stärker sichtbar gewordenen weiblichen Teenager und die damit verbundenen Ängste, aber auch Ermächtigungen der jungen Frauen selbst, die sich in dem Bild manifestieren. Dabei stützt sich Corcoran auf die historische Untersuchung *The Devil in Massachusetts* (1949) von Marion L. Starkey (1901–1991), Arthur Millers (1915–2005) *The Crucibles* (1953) und einige Kurzgeschichten von Ray Bradbury (1920–2012).

Im Falle von Salem wurden bereits im ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts die weiblichen Teenager als die treibenden Kräfte hinter den dramatischen

2 Vgl. Young, Francis: *A History of Anglican Exorcism. Deliverance and Demonology in Church Ritual*. London: Tauris 2018; oder Levack, Brian P.: *The Devil Within. Possession and Exorcism in the Christian West*. New Haven, 2013; oder Caciola, Nancy: *Discerning Spirits. Divine and Demonic Possession in the Middle Ages*. Ithaca 2003.

3 Owen, Alex: *The Place of Enchantment. British Occultism and the Culture of the Modern*. Chicago/London 2004; vgl. kritisch Evrard, Renaud: *Parapsychology and Women's Emancipation. A Historical Cliché?* In: *Zeitschrift für Anomalistik* 2,22 (2022) 316–323. <http://dx.doi.org/10.23793/zfa.2022.316>.

4 Ein *bobby-soxer* ist ein enthusiastischer weiblicher Fan der Swingmusik, charakterisiert durch das Tragen kurzer Socken.

Ereignissen erkannt, aber erst Starkey behandelt sie als „fundamentally modern teenagers“ (57), sie spricht auch regelmäßig von den *bobby-soxer*. Ihre Studie ist Ausdruck der verbreiteten Sorgen um die gegenwärtige Jugend. Starkeys Beitrag ist die Vermischung der Salem-Hexenmädchen mit den zeitgenössischen Teenagerinnen, so dass eine „transhistorical amalgamation“ (60) entsteht. Nach Starkey sind die Hexenmädchen durch ihren peripheren Status charakterisiert. Weder sind sie Kinder noch Erwachsene, die aus dem Grund als allfällig für Langeweile und Sehnsüchte gelten. Sie werden als Vertreterinnen einer rebellischen Jugend inszeniert, die nicht mehr schweigen, sondern sich ermächtigen, ohne aber das Wohl der Gemeinschaft im Auge zu haben.

Starkey und Miller teilen das Interesse für Hysterie als Auslöser des Hexenwahns. Auch die Entdeckung des sog. Prämenstruellen Syndroms in den 1950er Jahren führte zur Vertiefung der Vorstellung der Verletzlichkeit und Anfälligkeit des weiblichen Körpers. Auch einige von Ray Bradburys Kurzgeschichten der 1940er und 1950er Jahre zeigen mit Cecy eine junge Hexe, die gekennzeichnet ist von einer „unruly, leaky vitality“ (79). Cecys Fähigkeiten, deren Einschätzung positiver ausfällt als bei den obigen Beispielen, scheinen eine Verkörperung jugendlicher Unbeschwertheit und Neigung zur Fantasie zu sein, die von ihr als befreiende Kraft verstanden wird.

In *A Guide to Life* steht das Hexenbild der langen 1960er Jahre im Zentrum, was für den US-amerikanischen Kontext die Jahre 1955 bis 1973 umfasst. Die Vorstellungen über Teenager veränderten sich in dem Zeitraum, hinzu kamen oftmals alarmistische Töne in Bezug auf jugendliche Sexualität und Drogensucht. Wie das Bild der Teenager bedrohlicher wurde, nahm auch die Hexe in den 1960er Jahren mehr sinistere Züge an. Dieses Jahrzehnt sah auch ein Aufblühen von *Occulture* durch die Entstehung neuer Religionen darunter auch Anton Szandor LaVey (1930–1997) und seine *Church of Satan*. Das Okkulte übte gemäß allgemeiner Auffassung einen deutlichen Reiz auf junge Frauen aus, „the connection [...] between girls and the occult is one that captured the cultural imagination of the period“ (94).

Elizabeth G. Speares (1908–1994) *The Witch of Blackbird Pond* (1958) zeigt mit dem Charakter Kit Tylor die Hexe als moderne Erscheinung, die sich für Bildung für Mädchen/Frauen und den Abbau von Vorurteilen stark macht. Damit nimmt sie eine bereits seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts durch Jules Michelets (1798–1874) viel gelesenes und breit rezipierte Buch *La Sorcière* (1862) verbreitete Deutung der Hexe als progressive Denkerin auf. Was Kit den jugendlichen Leserinnen aufzeigt, ist, dass es eine Diskrepanz gibt zwischen den sozial erwarteten und der selbst gewählten Rolle, die es zu versöhnen gilt.

Ebenfalls in den 1960er Jahren hat Sabrina Spellman ihren ersten Auftritt in den *Archie Comics*. Sie fungiert als Verkörperung des normalen Teenagers, der zufällig Hexe ist, sie steht für einen „ethos of fashionable adolescent conformity“

(101), obwohl sie sich (in der Hexenwelt) als rebellisch präsentiert mit ihrem Interesse an Jungs und Liebe (viele US-amerikanische Medien des zwanzigsten Jahrhunderts zeigen die Hexen als unfähig selbst Liebe zu empfinden).

Shirley Jacksons (1916–1965) *We have always lived in the castle* (1962) und Stephen Kings (*1947) *Carrie* (1974) zeigen andere, düstere Hexenbilder, was wenig verwundert, da beide besprochene Titel dem Horrorgenre angehören. Corcoran schlägt für diese Romane eine „perverse Lesart“ vor, indem sie auch andere als die intendierte Lesart ermöglicht. Was sie damit präsentiert, deckt sich mit Stuart Halls Modell der Vorzugs-, ausgehandelten und oppositionellen Lesart. So betont Corcoran, dass gerade Kings *Carrie* gerne von queerem Publikum konsumiert wird, da Mechanismen des ausgeschlossen Werdens und des Zurückschlagens in Szene gesetzt werden und so eine Identifikationsmöglichkeit bieten. Abschließend lässt sich zu dem Kapitel festhalten, dass Teenage-Hexen auf mehrfacher Ebene Identifikationspotential für die Leser*innen bieten.

Das 4. Kapitel *Becoming-Witch* befasst sich mit Hexenbildern von den 1980er bis in die frühen 2000er Jahre. Hexen wurden lange schon mit den Kräften der Verwandlung gedacht, so zeigt sich, dass das „magical makeover“ (128) in den Hexendarstellungen dieser Zeit mehrfach in Szene gesetzt wird. Wichtig ist auch der Hinweis, dass ab der Mitte der 1990er Jahren junge Frauen von der Filmindustrie zunehmend als wichtiger Markt entdeckt und bespielt worden sind.

Die Inszenierung eines solchen *Makeovers* findet sich erstmals 1989 im Film *Teen Witch*, der das Aufwachsen eines Mädchens zeigt, dessen Menarche anders als bei *Carrie & Co.* nicht in einem unkontrollierbaren Körper endet, sondern die Anpassung an das herrschende Schönheitsideal feiert.

Als typisches Produkt des damit verbundenen Hexengeistes kann die Serie *Sabrina the Teenage Witch* (1996–2003) gelten, die das Makeover-Moment in der Eröffnungsszene präsentiert. Während Rachel Moseley in einem Beitrag 2003 dieses Makeover-Moment noch als Zeichen der Festigung hegemonialer Vorstellungen von Weiblichkeit betont,⁵ sieht Corcoran darin eher ein Zeichen des spielerischen Umgangs mit Anforderungen an Weiblichkeit. Ebenfalls 1996 erschien der Film *The Craft*, der eine Gruppe von jungen Außenseiterinnen zeigt, die sich wegen ihres gemeinsamen Interesses an Hexerei finden und die dank Hexerei erstmals Ermächtigung erleben. Teilweise wird angenommen, dass der Film nicht unerheblichen Anteil am Aufblühen der Anzahl der jugendlichen Wicca-Anhänger*innen in den späten 1990er Jahren hatte. Das Styling der jungen Frauen verändert sich im Lauf der Filmhandlung immer mehr, besonders anhand von Nancy, deren Grundstyling

5 Moseley, Rachel: Glamorous Witchcraft: Gender and Magic in Teen Film and Television. In: *Screen* 43,4 (2002) 403–422.

immer *goth* bleibt, manifestiert sich eine deutliche Abgrenzung von transgressiver und erwünschter vestimentärer Ausdrucksformen von Weiblichkeit.

Auch der Charakter Willow in *Buffy the Vampire Slayer* (1997–2003), der sich und seine Kräfte als Hexe im Laufe der Serie entwickelt, wird mehrfach einem solchen Makeover unterzogen. Letztlich sind diese Makeovers spielerisch, sie tendieren zunehmend nicht mehr auf eine fixierte Identität, sondern erlauben, Facetten des Ichs zu erleben. Dennoch zeigen sich die Veränderungen der jungen Hexen als teilweise destruktiv (v. a. im Falle von Nancy in *The Craft*), die kanalisiert werden müssen.

Das letzte Kapitel *How could there not be a choice?* befasst sich mit der Entwicklung der Teen-Hexen in den letzten beiden Jahrzehnten. Viele dieser Produkte sind in ihrer Darstellung der Hexen wieder düsterer, indem der Teufelspakt vorkommt, und lassen das spielerische Moment des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts vermissen. Als Material bezieht sich Corcoran auf *Coven* (2013), die dritte Saison der Serie *American Horror Story*, auf *The Chilling Adventures of Sabrina* (2018–2020) sowie den Film *The VVitch* (2015). Diese setzen in unterschiedlichem Maß den Teufelspakt in Szene, der im Laufe der Handlung abgelehnt oder angenommen wird. Zudem spielt auch hier wieder die Verbindung der Körper der jungen Frauen mit Blut und Menarche. Nach dem Jahrtausendwechsel werden Themen der vierten Welle des Feminismus wie „consent, agency and empowerment“ (183) in der Darstellung der jugendlichen Hexen verhandelt, wobei diese Werte meist mit hellhäutigen, weißen Hexen verbunden werden. Insgesamt wird farbigen und diversen Hexen wenig Raum zugebilligt, respektive finden sich oftmals als problematisch zu bezeichnende Darstellungen. Gerade der Körper der Schwarzen Frau ist ein Mittel, um das Andere zu verkörpern. Schwarze Hexen sind rar in Teenwitch-Medien des begonnenen einundzwanzigsten Jahrhunderts. Die von Corcoran untersuchten Medien etablieren „a clear rift between the intellectual, European magic of white witches and the more ecstatic, corporeal magic of Voodoo“ (188), mit dem dunkelhäutige, Schwarze Hexen oft genug verbunden werden.

Die *Conclusion* betont, dass es nicht die *Teenwitch* gibt, sondern sich verschiedene Varianten zeigen, die „multivalent, complex and contradictory“ (197) sind.

Die Studie von Miranda Corcoran zeichnet wichtige Stationen der seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts in der US-amerikanischen Populärkultur vorherrschenden Bilder der Teen-Hexe nach. Sie zeigt auf, wie sich diese Bilder entwickelt haben, wie sie mit ihrer jeweiligen Entstehungszeit korrespondieren und sich immer wieder aufeinander beziehen. Jedoch hat Corcoran nur ein schmales Untersuchungssample berücksichtigt. Einerseits lässt sich das damit erklären, dass es um die Teen-Hexen geht, es also Produkte sein müssen, die sich an ein Lesepublikum in der Altersklasse richten, andererseits, dass die dargestellten Protagonist*innen sich in der Altersgruppe befinden. Das engt die Auswahl wohl etwas ein, dennoch

scheint mir, hätte das Augenmerk mit Gewinn auf mehr Medienprodukte auch abseits der wohlbekannten Beispiele gerichtet werden sollen.

Ebenso ist die Bibliografie etwas schmal geraten, sie umfasst gerade einmal neun Seiten. Gerade was die Beliebtheit der Teen-Hexe unter Teenagern in den späten 1990er Jahren angeht, fehlen wichtige Werke wie die Studien von Berger und Ezzy.⁶ Das fällt doch etwas auf, da die Verfasserin ja bemüht ist zu zeigen, dass die betrachteten Medienprodukte stets mit ihrer sozialen und kulturellen Entstehungszeit in einen Austausch treten.

Wer einen Einstieg in jugendlicher Hexenbilder in der Populärkultur sucht oder erste Infos, wie sich das Bild der jungen Hexe seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts verändert hat, dem sei die Lektüre empfohlen.

Cowan, Douglas E.: *The Forbidden Body. Sex, Horror, and the Religious Imagination.*

New York: New York University Press, 2022. 314 S., Ill.

Reviewed by **Dr. Meret Fehlmann:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft und Co-Leitung des Bereichs Sozialwissenschaften der Bibliothek der Universität Zürich. E-Mail: meret.fehlmann@ub.uzh.ch

Der Religionswissenschaftler Douglas Cowan befasst sich in seinem neuen Buch mit „the forbidden body“. Es geht um die weit verbreitete Verquickung von Sexualität, Religion bzw. religiöser Imagination und Horror. In acht Kapiteln stellt er verschiedene Arten dieses Zusammenspiels vor.

Zum Einstieg versucht er, den Reiz, der vom Horror in seinen verschiedenen Spielarten ausgeht, bzw. die zahlreichen Erklärungen, die dafür vorgebracht wurden, zu sammeln. Die Deutungsmuster reichen von evolutionspsychologischen Ansätzen, die darin ein Training des Nervensystems sehen, zu Freud'schen Erklärungen, die auf die Wirkmacht des Es zielen, zur Interpretation der bei vielen Menschen verbreiteten Freude am Erkennen von Mustern und Lösen von Rätseln (2 f.). Gewiss ist aber, dass der Reiz des Horrors zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aus der damit verbundenen Ambiguität und Unsicherheit resultiert. Als Religionswissenschaftler macht Cowan dahinter auch religiöse Fragen aus, die von dem Genre gestellt werden, wobei er Religion und Horror nicht als Gegensatzpaar verstanden wissen will, sondern als kulturelle Zwillinge.

⁶ Berger, Helen A./Ezzy, Douglas: *Teenage Witches. Magical Youth and the Search for the Self.* New Brunswick 2007; Berger, Helen A./Ezzy, Douglas: *The Internet as Virtual Spiritual Community: Teen Witches in the United States and Australia.* In: *Religion Online. Finding Faith in the Internet.* Hg. Lorne L. Dawson/Douglas E. Cowan. London 2004, 175–188.